

Wandel im ländlichen Leben : eine sozialökonomische und sozialpsychologische Untersuchung

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde**

Band (Jahr): **37 (1975)**

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-245855>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

WANDEL IM LÄNDLICHEN LEBEN

EINE SOZIALÖKONOMISCHE UND SOZIALPSYCHOLOGISCHE UNTERSUCHUNG¹

In der Reihe «Sozialökonomie» der vom Verlag Herbert Lang in Bern und Peter Lang (Frankfurt am Main) herausgegebenen «Europäischen Hochschulschriften» ist als Band 1 die ETH-Doktordissertation von Ing. agr. Fritz Gerber aus Langnau erschienen.

Das rund 360 Seiten starke Werk mit über 80 statistischen Tabellen ist die Frucht eingehender Untersuchungen in fünf Gemeinden des oberen Emmentals, Untersuchungen, die sich die Aufgabe stellten, die Lebensverhältnisse der Bevölkerung und den sozialen Wandel in den Gemeinden Langnau, Trub, Trubschachen, Eggiwil und Schangnau zu analysieren. Durch die minutiöse Untersuchung im Kleinraum wurden Hinweise erarbeitet über die Ursachen der bestehenden Strukturmängel, über den Bereitschaftsgrad und das Vermögen der Bevölkerung, die «Strukturkonsequenzen» in Kauf zu nehmen, welche zur Gesundung der Wirtschaft dieser Region als notwendig erachtet werden. Die lokal und regional gewonnenen Erkenntnisse dürften in den grundsätzlichen Fragen allgemeinere Bedeutung erlangen, weil sie den Wurzeln menschlicher Verhaltensweisen nachspüren, die ja keineswegs auf das Untersuchungsgebiet beschränkt sind. Von beträchtlichem Interesse ist auch der soziologische und sozialpsychologische Befund (Kapitel V), in dem zum Beispiel die Familienverhältnisse, das Verhältnis von Bauer und Bäuerin heute, von Mann und Frau außerhalb der Landwirtschaft, das Spannungsfeld der Generationen, Heirat und Heiratsprobleme, Bildung und Beruf, Sitten und Bräuche, Kirche und Religiosität usw. zur Sprache kommen. Hier fallen manche Tabus, und das traditionelle Bild einer «heilen Welt» gerät ins Zwielficht.

Den Anstoß zu dieser Spezialuntersuchung gab der bekannte «Bericht» der Professoren Stocker und Risch über die «Einkommenslage und Wirtschaftsstruktur des Kantons Bern» (erschienen 1968), in dem festgestellt wurde, daß die einkommensschwachen Regionen, zu denen auch das Oberemmental gehört, kein Zufallsprodukt sind, sondern ganz bestimmte Strukturmängel aufweisen, welche einzeln oder kumuliert zur Einkommensschwäche beitragen. Zu den Strukturmängeln gehören zum Beispiel der überdurchschnittliche Anteil des primären Sektors an der erwerbstätigen Bevölkerung, die regionale Ballung von lohn- und rentabilitätsmäßig ungünstig gelagerten Wirtschaftszweigen sowie der Nachholbedarf an Infrastrukturinvestitionen.

Die Arbeit Fritz Gerbers konzentriert sich auf die Landwirtschaft und die landwirtschaftliche Bevölkerung der untersuchten Gemeinden und befaßt sich nur am

¹ Als Ergänzung – oder als Kontrast – zu der von Richard Feller dargestellten ruhigen und steten Entwicklung des bernischen Bauerntums im Verlaufe von 750 Jahren, bringen wir hier einen ausführlichen Hinweis auf eine Arbeit, die eindringlich, fast dürfte man sagen schonungslos, die Probleme von Wandel und Umbruch analysiert, die sich der Landwirtschaft im Oberemmental des zwanzigsten Jahrhunderts stellen. Wir danken Herrn Chefredaktor Fritz Zopfi von der «Berner Zeitung» in Langnau für die freundlich gewährte Erlaubnis zum Abdruck seiner am 24. April 1974 im genannten Blatt erschienenen Besprechung, die am 8. Juni 1974 durch eine Zusammenfassung des Schlußteils der Untersuchung Fritz Gerbers ergänzt wurde.

Rande auch mit den übrigen Berufsgruppen, nachdem André Leuenberger bereits die «Möglichkeiten der Beeinflussung regionalen Wirtschaftswachstums im kleinen Raum, dargestellt am Beispiel der Region Oberes Emmental» in einer umfassenden Berner Dissertation unter der Leitung Professor Stockers untersucht hat, deren Teile 1 bis 3, die eigentliche Lageanalyse umfassend, in den Beiträgen zur Statistik des Kantons Bern 1971 im Druck erschienen sind. Die Untersuchungen Fritz Gerbers und André Leuenbergers ergänzen sich trotz einzelner nicht zu vermeidender Überschneidungen trefflich, wobei Fritz Gerber durch die enge Vertrautheit mit der bäuerlichen Bevölkerung namentlich in der Beschreibung der Verhaltensweisen, die durch tief verwurzelte Traditionen mitbedingt sind, zu psychologisch und volkskundlich bemerkenswerten Ergebnissen vorstößt. Die historischen, sozialökonomischen und sozialpsychologischen Hintergründe des Ist-Zustandes sind nun in einer bisher nicht erreichten Vollständigkeit und Schärfe sichtbar gemacht worden, was für die künftige Behebung der Strukturschwächen von Bedeutung werden kann.

Zur Erfassung der Daten und sozialpsychologischen Tatbestände wurde das Interview eingesetzt (halbstandardisierte Fragebogen, die in einem Anhang wiedergegeben sind). Der Stichprobenumfang wurde auf 400 Personen festgelegt. Daneben sind zahlreiche «Schlüsselpersonen» befragt worden. Der Verfasser hat die Befragung allein durchgeführt, was sich zwar als sehr zeitraubend erwies, aber den Vorteil hatte, daß er unmittelbar ins Gespräch kam und seine eigene Beobachtungsgabe nutzen konnte.

Als Einleitung werden die natürlichen Gegebenheiten des Untersuchungsgebietes aufgezeichnet. Es folgen ein historisch-geographischer Überblick und eine ökonomische Analyse mit Schwerpunkt Landwirtschaft. Im einzelnen wird die Landwirtschaft auf ihrem Weg zum größeren Betrieb einerseits und zum Nebenerwerbsbetrieb andererseits verfolgt. Sodann werden der Trend zum größeren Tierbestand, der Schwund des Ackerbaus, die Mechanisierung und die bäuerliche Selbsthilfe mit ihren Organisationen dargestellt. Anschließend wird die Hoffolge sowie insbesondere der Einfluß des Erbrechtes auf die Region untersucht, wobei ein enger Zusammenhang mit der Betriebsgrößenstruktur und der wirtschaftlichen Entwicklung der Region festgestellt wird. Einer Darstellung der Familienverhältnisse folgt die Analyse der Ausbildung und Fachbildung, wo auf einen großen Bildungsrückstand aufmerksam gemacht wird, den es so rasch als möglich zu beheben gilt.

Einen weiteren Untersuchungsgegenstand bildet die Zu- und Nebenerwerbs-Landwirtschaft. Berufskombinationen werden hier auf die Entstehung und Beständigkeit hin untersucht. In einem weiteren Kapitel werden zahlreiche gesamtwirtschaftliche Fragen beurteilt. Die Befragten wurden in diesem Zusammenhang unter anderem mit Problemen der Preis- und Subventionspolitik, der Industrialisierung und des Tourismus sowie der Infrastruktur konfrontiert. Auf Grund der Ergebnisse werden anschließend Vorschläge zur Förderung der Landwirtschaft und der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung der Region gemacht.

Der Verfasser scheut sich nicht, die Rückständigkeit und das durch mancherlei Traditionen und das zähe «Festhalten am Alten» gehemmte Entwicklungsvermögen schonungslos ans Licht zu stellen, zeigt andererseits aber auch den bereits im Gange befindlichen Wandlungsprozeß auf. «Geistig unvorbereitet und mit einer histori-

schen Hypothek belastet, wurden viele Bauern (und Gewerbler) von der Entwicklung mitgerissen. Das hatte zur Folge, daß der Strukturwandel unter gewissen Zwangssituationen mehr erzwungen wurde, als daß er durch Überlegungen und freie Entscheidungen hätte herbeigeführt werden können.» Manche Anpassungsschwierigkeiten werden aus dieser Sicht verständlich. Der traditionelle «Hofgeist», die Ausdauer und Beharrlichkeit der Emmentaler Bauern haben allerdings im Laufe der Zeit – und das ist die andere Seite – zur Schaffung einer bäuerlichen Kultur geführt, die ihresgleichen sucht. Es gilt nun, traditionelle Bindungen mit fortschrittlichem Wagen zu ergänzen, um sich in einer vielfach gewandelten Umwelt zurechtzufinden. Hiefür vermittelt das Buch Dr. Fritz Gerbers nicht nur «Denkanstöße», sondern auch ganz konkrete Vorschläge.

Wir geben anschließend, stark gekürzt, einige Abschnitte wieder.

Der sozialökonomische Wandel

Einer der wichtigsten Schlüsse der Untersuchung besteht in der Feststellung, daß der wirtschaftliche Rückstand im Oberemmental primär eine Folge der ursprünglichen Besiedelung in Einzelhöfen ist, die sich durch Anpassung an die natürlichen Gegebenheiten (Bodengestalt) so ergeben hat, und der Besiedelungspolitik, die in besonderem Maße auf die Erhaltung der Höfe ausgerichtet war. Klein- und Nebenerwerbslandwirte, die eine wichtige Voraussetzung für die industrielle Entwicklung auf dem Lande waren, konnten wegen der geltenden Bodenpolitik (emmentalische Erbrecht) nicht in großer Zahl entstehen.

Obwohl die Landwirtschaft im Oberemmental zum Teil noch als rückständig bezeichnet werden muß, hat sich doch – wenn auch weniger rasch als andernorts – vieles geändert. Der wissenschaftlich-technische Fortschritt, verbunden mit einer raschen wirtschaftlichen Entwicklung (Lohnauftrieb), hat zu einer Beschleunigung des Strukturwandels geführt. Die erforderliche Anpassung wurde und wird noch heute erschwert durch einen großen Bildungsrückstand, besonders der Leute auf kleinen Betrieben. Maschinen wurden auf manchem Betrieb angeschafft, trotz genügender Arbeitskräfte. Die frei gewordenen Arbeitskräfte sind teils als ungelernte (oft unzufriedene) Arbeiter in Gewerbe und Industrie tätig; ein großer Teil von ihnen hat die ursprünglich angestammte Gemeinde und Region verlassen. Das führt uns, gesamtwirtschaftlich betrachtet, zum Schluß, daß der Strukturwandel in der Landwirtschaft eher zu rasch vor sich ging als zu langsam, daß die andern Wirtschaftsgruppen nicht in der Lage waren, die frei werdenden Arbeitskräfte aufzunehmen. Es gibt aber auch andere Beweggründe, die zum Verlassen der Region geführt haben.

Da die Berufskombination in der Regel der vollständigen Betriebsaufgabe vorgezogen wird, ergibt sich eine Tendenz zur Nebenerwerbslandwirtschaft. – Die heutigen Berufskombinationen in der Landwirtschaft – auch im Gewerbe – sind mehrheitlich unter ökonomischem Druck entstanden und stellen eine Art Zwangslösung dar. Da infolge der wirtschaftlichen Entwicklung immer mehr Betriebe in die Kategorie der Grenzbetriebe gerückt werden, bietet sich von daher geradezu eine Chance für die gesamtwirtschaftliche Entwicklung. Weil die spätere Anpassung der Landwirtschaftsbetriebe an den neuen Beruf wegen der Traditionsgebundenheit eher

über die Betriebsverkleinerung (Abstockung) führt als über die Veränderung der Bodennutzung, können die Nebenerwerbslandwirte zur Vergrößerung der Bodenmobilität beitragen, die nicht nur für die verbleibenden Vollerwerbslandwirte, sondern auch für die Entwicklung der übrigen Wirtschaftsgruppen ein dringendes Erfordernis ist.

Die Kräfte, die sich den Veränderungen entgegensetzen, sind im Oberemmental noch groß. Das ist nicht nur in der Landwirtschaft so. Die Mehrheit der Dorfbevölkerung ist sogar eher bereit, die traditionelle Landwirtschaft zu unterstützen als die moderne. Ein Teil der Nichtbauern setzt den erforderlichen Erneuerungen in der Landwirtschaft mehr Hindernisse in den Weg als die Bauern selber. Das Schwinden des sozusagen letzten ausgleichenden Poles in der menschlichen Gesellschaft beunruhigt sie. Doch steht die Bevölkerung in bezug auf die gesamtwirtschaftliche Entwicklung dem Neuen heute positiver gegenüber als früher. Eggiwil und Langnau haben, gestützt auf die Meinung der Bevölkerung, sogar eine große Chance, sich gewerblich-industriell zu entwickeln. Die Arbeitgeber sehen die Entwicklung über den Ausbau bestehender Betriebe, die Arbeitnehmer wünschen eher den Zuzug neuer Industrien.

Etwas weniger aufgeschlossen steht die Bevölkerung dem Tourismus und dessen Förderung gegenüber. Für die Gewährleistung einer dauernden Land- und Waldpflege wäre in höheren Lagen aber eine Kombination Landwirtschaft-Tourismus nötig. Dafür fehlt es jedoch noch in weiten Gebieten an infrastrukturellen Voraussetzungen, insbesondere an der Erschließung. Unter diesen Umständen wird sich der Tourismus vorläufig mehr auf die Dörfer und ihre nähere Umgebung beschränken.

Spannungen und Konflikte

Die größeren sozialen Spannungen in den industrialisierten und von Natur aus weniger isolierten Gebieten sind das Resultat der größer gewordenen Unterschiede. In allen Berufen, insbesondere aber bei den Unselbständigerwerbenden, gibt es Gruppen, die den Fortschritt bejahen oder ihn sogar lieben, während sie den Elementen der Beharrung, den Traditionen, Bräuchen und Sitten, soweit sie den Fortschritt hemmen, feindlich gegenüberstehen. Daneben gibt es Gruppen – sie sind im Gewerbe und speziell im Bauernstand noch besonders mächtig –, die den Veränderungen gegenüber mißtrauisch sind oder sie ablehnen. Unter ihnen sind noch einzelne, die – weil sie wissen, daß die Ausbildung die «Gefahr» der Veränderung in sich birgt – Gegner der Sekundarschule und der beruflichen Aus- und Weiterbildung sind. Selbst unter den Gebildeten gibt es Leute, die sozusagen alles Bestehende erhalten möchten oder die den Fortschritt zumindest nur als ein «notwendiges Übel» hinnehmen.

Die geistigen, sozialen und auch materiellen Unterschiede sind heute in der Landwirtschaft und zwischen ihr und der Nichtlandwirtschaft so groß, daß in nächster Zeit noch nicht mit einer Besserung, sondern eher mit einer Vergrößerung der Krise gerechnet werden muß. Da der Wandel vom Talgebiet ins Berggebiet vordringt und die isolierten Gebiete erst heute in größerem Maße der beruflichen Aus- und Weiterbildung erschlossen sind, muß vor allem dort mit einer Verschärfung der Probleme gerechnet werden.

Fritz Zopfi